

PRESSEHEFT



Ein Film von Erec Brehmer & Benjamin Rost

Kinostart 28. Mai 2026

Im Verleih von Across Nations

Pressekontakt: Cinekix | team@cinekix.de



Inhaltsangabe

FACTSHEET	3
INHALTSANGABEN	5
PROTAGONIST:INNEN & MITWIRKENDE	7
PORTRÄTS MICHAEL BORN	8
PRESSESCHAU & PRESSESTIMMEN	23
RECHERCHE-LINKS	25
KONTAKT	26





Factsheet

Logline

Er produzierte Fake-News, als es den Begriff bei uns noch nicht gab. Der Lebenskünstler und Luftikus Michael Born verkaufte dem Privatfernsehen in den 90ern aberwitzig zusammenfantasierte Reportagen.

Kurzzinhalt

Born to Fake rekonstruiert mit Originalmaterial die Geschichte des TV-Fälschers Michael Born, dessen Betrugsfilme in den 90er Jahren ungeprüft bei **stern TV** und in anderen TV-Sendungen liefen. Ein wilder, unterhaltsamer Dokumentarfilm über einen der größten Medienskandale der Bundesrepublik – und über seine beunruhigende Aktualität im Zeitalter von KI.

Key Facts

Dokumentarfilm
Laufzeit 93 MIN.
Deutschland 2025
Format DCP 2K
Tonformat DOLBY SR
Sprache Deutsch
FSK 12

Zitat

„An Fake News haben schon einige Generationen vor mir gebastelt. Sicher ist: Wir waren die letzten echten Handwerker.“ Michael Born

Cast

Roland Berger, Ulrike Berger, Sophie, Antonin & Alma Berger, Martin Lettmayer, Dr. Gabriele Schuster. Claudia Bern & Tochter Marlene, Dr. Eva Hohenberger, Thomas Pritzl, Josef Maria Krasanovsky, Sonja Kreibich, Clemens Janout, Benjamin Kornfeld, Alexander Mitterer und Michael Born

Crew

Buch & Regie: Erec Brehmer & Benjamin Rost
Bildgestaltung: Pius Neumaier & Julian Krubasik
Produzent: Márk Szilágyi
Schnitt: Erec Brehmer
Musik: Alexander Vicar
Sound Recording: Benjamin Rost
Sounddesign & Mix: Volker Armbruster (Geräuschfabrik), Marco



Schnebel, Timo Letzgus
Colour Grading: Fabian Spang

Festivals

Filmfest München - Gewinner One-Future-Preis
Filmschau Baden-Württemberg - Gewinner Bester Dokumentarfilm
Biberacher Filmfestspiele - Gewinner Bester Dokumentarfilm

Thematische Einordnung

Born to Fake ist die Rekonstruktion eines deutschen Medienskandals. Der Film erzählt von Michael Born, dessen gefälschte Fernsehbeiträge in den 1990er Jahren ungeprüft in großen TV-Formaten gesendet wurden. Doch Born to Fake blickt nicht zurück, um einen Fall abzuschließen. Der Film blickt zurück, um zu zeigen, wie gegenwärtig er geworden ist. Was damals wie ein spektakulärer Einzelfall wirkte, erscheint heute als frühe Vorform eines Problems, das längst unseren Alltag bestimmt: Bilder überzeugen oft schneller als ihre Prüfung. Sichtbarkeit ersetzt Glaubwürdigkeit. Dramaturgie wirkt stärker als Herkunft. Und die Frage ist nicht nur, was gefälscht ist, sondern warum etwas überhaupt geglaubt werden will. Michael Born ist in diesem Film deshalb nicht nur der Fernsehfälscher von damals. Er wird zur Schlüsselfigur einer größeren Geschichte: über Medien und Verführung, über den Hunger nach Evidenz, über ein System, das starke Bilder wollte und zu selten fragte, wie sie entstanden sind. In einer Gegenwart, in der über KI, Deepfakes und den Verlust von Gewissheit verhandelt wird, bekommt dieser Fall eine neue Schärfe. Born to Fake ist kein nostalgischer Rückblick auf einen TV-Skandal. Es ist ein Film über die Gegenwart der Bilder.



Inhaltsangaben

Kurzinhalt

Born to Fake rekonstruiert mit Originalmaterial die Geschichte des TV-Fälschers Michael Born, dessen Betrugsfilme in den 90er Jahren ungeprüft bei **stern TV** und in anderen TV-Sendungen liefen. Ein wilder, unterhaltsamer Dokumentarfilm über einen der größten Medienskandale der Bundesrepublik – und über seine beunruhigende Aktualität im Zeitalter von KI.

Langinhalt

Er erschoss Katzen für die Quote. Seine Betrugsfilme liefen in den 90er Jahren ungeprüft bei stern TV und ein Millionenpublikum schaute zu. Michael Born ließ seine Mutter für einen erlogenen Beitrag Ku-Klux-Klan-Kapuzen nähen und inszenierte vermeintliche Drogenabhängige beim Lecken an Kröten, um einen angeblichen Rausch vorzuführen. Neben Konrad Kujau, Tom Kummer und Claas Relotius gehört er zu den dreistesten Betrügern der deutschen Mediengeschichte.



Mitte der 1990er Jahre, genau vor 30 Jahren, flog sein System aus erfundenen Geschichten, inszenierten Szenen und gezielten Grenzüberschreitungen auf. Stern TV hatte 1995 Strafanzeige gestellt. Nach Michael Borns Enttarnung im Januar 1996 lief eine kurze, heftige Schockwelle durch die deutschen Medien: Plötzlich stand nicht mehr nur ein einzelner Fälscher im Fokus, sondern die Frage, wie sensationshungrige Redaktionen, Zeitdruck und schwache Kontrollen solche Bilder überhaupt möglich gemacht hatten. Der Fall wurde schnell zu einer Grundsatzdebatte über Privatfernsehen, Quotendruck und die verwischte Grenze zwischen Inszenierung, Nachstellung und bewusster Täuschung.

Verurteilt wurde Michael Born am Ende nicht für den Betrug am Fernsehpublikum, sondern weil er für seine Bilder reale Straftaten beging.

Michael Born starb am **4. März 2019** in **Graz** im Alter von **60 Jahren**.

Born to Fake rekonstruiert diesen Fall als Geschichte eines medialen Kipppunkts: den Moment, als die Wirklichkeit dem TV nicht mehr reichte.

Der Film

Die beiden Dokumentarfilmer Benjamin Rost und Erec Brehmer bekamen nach dem Tod von Michael Born 2019 kistenweise Originalmaterial in die Hände – Aufnahmen, die Michael Born einst selbst für seine Fälschungen drehte. Aus diesem Fundus, Interview mit Zeitzeugen und Ausschnitten aus den Originalsendungen entsteht ein ebenso unterhaltsamer wie wilder und immer wieder unglaublicher Dokumentarfilm, der die Mechanik des Falls präzise nachzeichnet und zugleich seine Folgen für die Gegenwart beleuchtet.

Denn der Fall Michael Born ist mehr als ein TV-Skandal in den 1990ern. Er erzählt von einem Mann, der früh verstand, was ein Medium sehen wollte, und von einem System, das Sensation, Zuspitzung und Bilder oft lieber hatte als Wahrheit. Damit wird *Born to Fake* auch zu einem Film über unsere Gegenwart: über die Manipulierbarkeit von Bildern, über den schwindenden Grenzverlauf zwischen Inszenierung und Realität – und über die neue Brisanz dieser Fragen im Zeitalter von KI.



So blickt der Film nicht nur zurück auf diesen einzigartigen Skandal. Er fragt auch, was passiert, wenn die Täuschung heute noch leichter, billiger und perfekter geworden ist.

Michael Born starb am 4. März 2019 im Alter von 60 Jahren in Graz, nachdem er dort noch mit Roland Berger an einem Theaterstück über seinen Fall gearbeitet hatte, das ebenso Teil des Dokumentarfilms ist.

Protagonist:innen & Mitwirkende

Der TV-Fälscher – Michael Born

Die zentrale Figur des Films. Michael Born schleuste in den 1990er Jahren gefälschte Beiträge in große Fernsehsendungen ein und wurde so zum Auslöser eines der größten Medienskandale der Bundesrepublik. An ihm zeigt sich, wie leicht Bilder zur Wahrheit werden, wenn ein System sie sehen will.

Der Freund – Roland Berger

Roland Berger öffnet den persönlichen Blick auf Michael Born jenseits der Schlagzeilen. Seine Perspektive führt näher an den Menschen hinter dem Skandal heran – an Widersprüche, Nähe, Abgründe und die private Tragik einer Figur, die sich selbst immer wieder neu erfand.

Der Reporter – Martin Lettmayer

Martin Lettmayer steht für den journalistischen Innenblick auf das Fernsehen jener Jahre. Als Reporter und Redakteur im Umfeld von *stern TV* verkörpert er die Praxis, Dynamik und den Produktionsdruck eines Medienbetriebs, in dem starke Bilder oft schneller zirkulierten als ihre Überprüfung.

Der Pressesprecher – Thomas Pritzl

Thomas Pritzl war der damalige Pressesprecher von *stern TV* und erlebte die Born-Affäre aus institutioneller Nähe. Seine Perspektive macht sichtbar, wie der Skandal intern wahrgenommen, kommuniziert und öffentlich bewältigt wurde – und wie tief er das Selbstverständnis der Sendung erschütterte.

Die Wissenschaftlerin – Dr. Eva Hohenberger

Dr. Eva Hohenberger liest den Fall Michael Born nicht nur als Medienskandal, sondern als Störung im Kern des Dokumentarischen. Ihre Perspektive macht sichtbar, wie eng



Wahrheitsanspruch, Inszenierung und Bildglauben im Fernsehen miteinander verbunden sind.

Der Moderator - Günther Jauch

Als Gesicht von *stern TV* steht Günther Jauch für die enorme Öffentlichkeit, in der Borns Beiträge ausgestrahlt wurden. Durch ihn wird sichtbar, wie aus einzelnen Fälschungen ein Fall von nationaler Reichweite wurde – und wie eng Glaubwürdigkeit, Medienmacht und persönliche Fallhöhe miteinander verbunden waren.

Porträts Michael Born

Kurzporträt (2.500 Zeichen)

Quelle: Michael Born: *Wer einmal fälscht... - Die Geschichte eines Fernsehjournalisten*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1997, [ISBN 3462026674](#).

Hans-Michael Born kam nicht über den klassischen Weg in den Journalismus. Keine Journalistenschule, keine Redaktion, keine lineare Laufbahn. Seine Biografie ist von Brüchen geprägt: Nach der mittleren Reife tingelte er mit einem Freund als Musikantenduo „Flop“ durch seine Heimatstadt Lahnstein, besuchte später in Hamburg die Fachoberschule für Nautik und arbeitete zeitweise als dritter Offizier auf einer Ostseefähre. 1982 heiratete er, übernahm die Zoohandlung seiner Mutter, machte hohe Schulden und ging bankrott. Kurz darauf zerbrach auch seine Ehe. Nach diesem Fiasko entschloss sich Born, die Welt künftig „als Journalist zu beschreiben“.

Der Moment war günstig. Mit dem Aufstieg der Privatsender entstand Mitte der 1980er Jahre ein Fernsehen, das dringend Stoffe, Bilder und Sensationen brauchte. Born gründete seine Firma Trans-World-Pictures / Reportagen, TV-Produktionen, Risikoeinsätze – ein Name, der bereits sein Selbstbild verriet. In den folgenden Jahren berichtete er aus Angola, Eritrea, dem Jemen, Irak, Somalia, Afghanistan, Ex-Jugoslawien und immer wieder aus dem Libanon. Er inszenierte sich als Krisenreporter, Abenteurer und Nahostkenner – als einer, der dahin ging, wo andere nicht hinkamen.

Ein früher Wendepunkt war der Fall des 1987 im Libanon entführten deutschen Ingenieurs Rudolf Cordes. Über seinen Freund Abudi verfügte Born über Kontakte in einem Umfeld, das bis zur Familie der Hamadi-Brüder reichte. Mit einem Empfehlungsschreiben des stellvertretenden iranischen



Botschafters reiste er nach Beirut und bewegte sich dort in einer Welt aus Milizen, Geiseln, Waffen und politischen Loyalitäten. Diese Erfahrungen prägten sein Selbstbild nachhaltig: Born verstand sich fortan als Reporter der „ersten Reihe“, als jemand, der nicht aus Distanz beobachtet, sondern mitten in die Geschichte hineinget.

Doch genau hier begann auch die Verschiebung, die später zum Skandal führte. Born bemerkte, wie oberflächlich Fernsehmaterial oft geprüft wurde. Aus ersten Eingriffen in die Bildgestaltung entwickelte sich Schritt für Schritt eine Methode, in der Dokumentation, Rekonstruktion und Inszenierung immer stärker ineinandergriffen. Born lieferte spektakuläre Beiträge über Krieg, Drogenschmuggel, Kinderarbeit und Extremismus – darunter Filme, die sich später als manipuliert oder vollständig gestellt herausstellten.

Die Enttarnung begann Mitte der 1990er Jahre. Ein sprachforensisches Gutachten legte nahe, dass die Stimme eines angeblichen Ku-Klux-Klan-Redners identisch war mit der eines angeblichen Drogenkuriers aus einem anderen Beitrag. Die Ermittlungen weiteten sich aus, ein Mitarbeiter Borns legte ein umfangreiches Geständnis ab. Aus dem Verdacht wurde einer der größten Medienskandale der Bundesrepublik. Im Prozess vor dem Landgericht Koblenz verteidigte sich Born nicht nur als Täter, sondern auch als Produkt eines Fernsehsystems, das Sensation wollte und Kontrolle vernachlässigte. Im Dezember 1996 wurde er wegen vollendeten Betrugs in 17 Fällen und versuchten Betrugs in drei Fällen zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Später lebte Born zeitweise in Griechenland. In seinen letzten Lebensjahren arbeitete er gemeinsam mit Roland Berger an einem Theaterprojekt mit dem Titel *Born to fake*, in dem seine eigene Geschichte noch einmal künstlerisch befragt werden sollte. Michael Born starb am 4. März 2019 in Graz. Die Performance *Born to fake* wurde nach seinem Tod weiterentwickelt und 2022 mehrfach aufgeführt.

Michael Born bleibt bis heute eine widersprüchliche Figur: Reporter, Aufschneider, Täter, Mythos. Seine Geschichte erzählt nicht nur von einem Mann, der Bilder fälschte. Sondern auch von einem Fernsehen, das lange genau solche Bilder sehen wollte.



Langporträt Michael Born (15.000 Zeichen Version)

Quelle: Michael Born: *Wer einmal fälscht... - Die Geschichte eines Fernsehjournalisten*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1997, ISBN 3462026674.

Eine Figur, die größer wurde als ihr Fall

Hans-Michael Born ist eine jener Figuren der deutschen Mediengeschichte, die sich kaum auf eine einzige Formel reduzieren lassen. Er war Reporter, Abenteurer, Selbsterfinder, Aufschneider, Krisenreisender, Betrüger, Erzähler seiner eigenen Legende – und am Ende die Schlüsselfigur eines Skandals, der weit über seine Person hinausreichte. Seine Geschichte ist nicht nur die Geschichte eines Mannes, der Fernsehredaktionen täuschte. Sie ist auch die Geschichte eines Mediensystems, das nach immer drastischeren Bildern verlangte, immer neue Grenzüberschreitungen belohnte und zu spät bemerkte, dass es seine eigene Gier nach Evidenz mit Wahrheit verwechselt hatte.



Frühe Jahre: Unruhe statt Laufbahn

Born kam nicht über den klassischen Weg in den Journalismus. Keine Journalistenschule, kein Volontariat, keine feste Redaktion, keine lineare Karriere. Seine Biografie verläuft sprunghaft, brüchig, fast schon romanhaft. Nach der mittleren Reife tingelte er zunächst mit einem Freund als Musikantenduo „Flop“ durch seine Heimatstadt Lahnstein. Später besuchte er in Hamburg die Fachoberschule für Nautik und arbeitete zeitweise als dritter Offizier auf einer Ostseefähre. Schon in diesen frühen Stationen zeigt sich etwas von jener Unruhe, die Borns Leben später prägen sollte: das Gefühl, nicht lange an einem Ort zu bleiben, sich immer wieder neu zu erfinden, in Rollen hineinzuspringen, die größer wirkten als das eigene Leben.

Scheitern als Ausgangspunkt

1982 heiratete Born. Er übernahm die Zoohandlung seiner Mutter, versuchte sich in einem bürgerlichen Leben, das Stabilität und Verantwortung versprach – und scheiterte. Die Schulden wuchsen, der wirtschaftliche Versuch misslang, rund 160.000 Mark Verbindlichkeiten standen im Raum, und schließlich ging das Geschäft bankrott. Kurz darauf zerbrach auch die Ehe. Born war noch jung, aber bereits in einer Lage angekommen, die existenziell wirkte: wirtschaftlich gescheitert, privat gescheitert, ohne klaren Plan. Später erzählte er, er habe nach diesem Fiasko beschlossen, die Welt künftig „als Journalist zu beschreiben“. In diesem Satz steckt bereits viel von Borns Haltung: kein nüchterner Berufsentschluss, sondern eine Art Selbstverwandlung. Nicht einfach ein neuer Job, sondern ein neuer Zugriff auf die Welt.

Das Fernsehen der 1980er als Gelegenheit

Der historische Moment kam ihm entgegen. Mitte der 1980er Jahre veränderte sich die deutsche Fernsehlandschaft rasant. Die privaten Sender waren neu, aggressiv, hungrig, programmatisch noch auf der Suche nach Form und Ton. Es entstand ein Markt, der weniger von institutioneller Absicherung als von Bedarf getrieben war. Wer mit einer Videokamera sendefähiges Material liefern konnte, wer Bilder aus Regionen brachte, die gefährlich, fern oder politisch aufgeladen waren, bekam eine Chance. Nicht perfekter Hintergrund zählte, sondern Zugriff. Born verstand dieses Zeitfenster intuitiv. Er gründete eine Firma, deren Name zugleich Selbstbeschreibung war: Trans-World-Pictures / Reportagen, TV-Produktionen, Risikoeinsätze. Darin steckt



bereits das gesamte Versprechen seiner späteren Karriere: die Welt als Bühne, Reportage als Ware, Risiko als Ausweis von Authentizität.

Reporter-Unternehmer in Krisengebieten

Born begann in Konflikt- und Kriegsregionen zu arbeiten. Angola, Eritrea, Jemen, Irak, Somalia, Afghanistan, Ex-Jugoslawien, immer wieder der Libanon. Er war kein Korrespondent im klassischen Sinn, kein redaktionell eingebetteter Auslandsmann. Eher ein selbstorganisierter Zulieferer, ein Reporter-Unternehmer, der Stoffe, Bilder und Zugang verkaufte. Genau das passte in die entstehende Fernsehwirklichkeit. Born inszenierte sich als Hasardeur, als Reporter der ersten Reihe, als jemand, der dorthin geht, wo andere nicht hinkommen. Es ist wichtig, diese Selbstinszenierung ernst zu nehmen, weil sie nicht bloß Pose war. Sie war Arbeitsinstrument. In der Logik des Privatfernsehens machte gerade diese Aura ihn wertvoll.

Der Libanon als Wendepunkt

Ein Schlüsselmoment seiner frühen Laufbahn war der Libanon. Dort verdichteten sich jene Elemente, die Born später ausmachten: Nähe zu Gefahr, Zugang zu verschlossenen Milieus, politisch aufgeladene Stoffe, Abenteuerlust und die Verwandlung von Risiko in Kapital. In Deutschland hatte er Abdullah kennengelernt, genannt Abudi, einen jungen Libanesen, mit dem ihn bald eine enge Freundschaft verband. Über Abudi geriet Born in ein neues Umfeld. Er lernte Arabisch, bewegte sich tiefer in dessen soziale und familiäre Welt hinein und konvertierte schließlich sogar zum schiitischen Islam. Was wie ein biografischer Seitensprung begann, wurde zum Ausgangspunkt einer anderen Identität. Born war nun nicht mehr nur der Gescheiterte aus Lahnstein, sondern jemand, der sich in einer anderen Welt bewegte, in einer Zone, in der westliche Reporter oft außen vor blieben.

Die Entführung Rudolf Cordes und der Einstieg ins Geschäft

Als 1987 der deutsche Ingenieur Rudolf Cordes im Libanon entführt wurde, wurde Born hellhörig. Nicht nur, weil der Fall großes mediales Potenzial hatte, sondern weil sich plötzlich seine biografischen Fäden bündelten: über Abudi hatte er Kontakte in ein Umfeld, das bis zur Familie der Hamadi-Brüder reichte, die im Zusammenhang mit der Entführung in Deutschland inhaftiert waren. Mehr noch: Abudi stammte aus demselben



Vorort Beiruts wie die Familie Hamadi, deren Eltern mit Abudis Mutter befreundet waren. Für Born war das eine historische Chance. Gemeinsam mit Abudi wollte er Zugang gewinnen, Material beschaffen, womöglich ein Interview organisieren und dieses an deutsche Sender verkaufen. Mehrere Redaktionen zeigten Interesse, schließlich erteilte RTL Plus einen Auftrag. Von einem Vorschuss finanzierten die beiden Kamera, Flüge und die Reise. So begann Borns journalistische Laufbahn nicht in einer Redaktion, sondern in einer Mischung aus Improvisation, Geschäftssinn und Abenteuer.

Reise in eine andere Ordnung

Schon die Anreise in den Nahen Osten war von jenem prekären Gleichgewicht aus Zufall und Risiko geprägt, das Born später fast programmatisch verkörperte. Weil die libanesische Botschaft ihm wegen Entführungsgefahr kein Visum geben wollte, reiste er über Damaskus ein. Dort wurde er zunächst festgesetzt, weil ihm das Geld für den vorgeschriebenen Zwangsumtausch fehlte. Erst durch die Hilfe einer Lufthansa-Stewardess und das Einschalten der deutschen Botschaft konnte er weiterreisen. In Damaskus traf er Abudi wieder, und gemeinsam fuhren sie in den Libanon. Bereits an der Grenze wurde Born klar, dass er nun in einer anderen Ordnung angekommen war: Milizionäre, Schutzverhältnisse, bewaffnete Loyalitäten, lokale Kommandostrukturen. Die Einreise war weniger bürokratischer Vorgang als Durchgang durch eine Machtlandschaft.

Nähe zu Milizen und Macht

Im Libanon erhielt Born über Abudi und dessen Familie Zugang zu Kreisen, die für westliche Journalisten meist kaum erreichbar waren. Das Umfeld reichte tief hinein in die schiitischen Milizen Amal und Hisbollah. Eine zentrale Figur wurde Abu Abbas Schukr, ein mächtiger Amal-Kommandeur, den Born als Beschützer, Türöffner und bedrohliche Autorität zugleich erlebte. Diese Phase ist für Borns Selbstbild entscheidend. Er stand plötzlich nicht mehr nur vor der Geschichte, sondern mitten in ihr. Nicht die Pressekonferenz, nicht das Hotel, nicht die Korrespondentenblase. Sondern die Nähe zu jenen, die über Geiseln, Waffen und Leben entschieden.

Shatila und die moralische Erschütterung

Gleichzeitig wurde der Libanon für Born aber auch zum Ort einer anderen Erkenntnis. Nicht nur die Nähe zu Milizen und



Machtzentren prägte ihn, sondern der unmittelbare Anblick der Folgen des Krieges. Besonders der Besuch einer psychiatrischen Kinderklinik im palästinensischen Lager Shatila wurde für ihn offenbar zum Wendepunkt. Dort traf er auf traumatisierte Kriegswaisen, auf Kinder, die Verschüttung, Tod, Gewalt und Zerstörung erlebt hatten und unter katastrophalen Bedingungen lebten. Die Warlords und Milizionäre, denen er bis dahin mit einer Mischung aus Faszination und journalistischer Neugier begegnet war, verloren in diesem Blick auf das Resultat ihres Handelns jede Romantik. Born erzählte später, dass ihn diese Erfahrung verändert habe. Gemeinsam mit Abudi fasste er den Entschluss, mit seiner journalistischen Arbeit Geld zu verdienen und damit unter anderem diese Kinder zu unterstützen.

Die gefährliche Theorie vom „nicht filmbaren Realen“

Diese doppelte Erfahrung – die Faszination durch Nähe zur Macht und die Erschütterung durch die Opfer des Krieges – ist wichtig, um Borns spätere Selbstrechtfertigungen zu verstehen. Denn Born präsentierte sich später nicht einfach als Zyniker oder Erfinder von Sensationen, sondern als jemand, der in Krisenzonen gelernt habe, dass Realität oft nicht direkt filmbar sei. Dass zwischen dem, was geschieht, und dem, was gezeigt werden kann, eine Lücke klafft. Dass Wahrheit unter Umständen nicht im unmittelbaren Bild liegt, sondern manchmal erst in der Zuspitzung, Verdichtung oder Rekonstruktion sichtbar werde. Genau hier beginnt die gefährliche Grenzverschiebung, aus der seine spätere Methode entstand.

Extreme Stoffe für ein hungriges Fernsehen

In den folgenden Jahren drehte Born in weiteren Krisengebieten, unter anderem im Irak-Iran-Krieg, in Somalia, Afghanistan und Ex-Jugoslawien. Er machte sich einen Namen als Lieferant extremer Stoffe. Das Fernsehen der frühen Privatsenderjahre konnte von solchen Figuren kaum genug bekommen. Wer spektakuläre Bilder brachte, wer Exklusivität versprach, wer Gefahr mitlieferte, bekam Sendezeit. Born passte perfekt in diese Logik. Er war mobil, unabhängig, schnell, unerschrocken und bereit, auch dort noch eine Geschichte zu sehen, wo andere längst umdrehten.

Von der Illustration zur Fälschung

Doch gerade in dieser Phase entstand jene methodische Verschiebung, die später zum Skandal führte. Born bemerkte,



wie oberflächlich Fernsehmaterial oft geprüft wurde. Nachdem er reale Kriegsberichte mit Archivaufnahmen von Explosionen ergänzt hatte, stellte er fest, wie wenig diese Eingriffe auffielen. Was zählte, war nicht die exakte Herkunft jedes Bildes, sondern die Wirkung des Ganzen. Die Geschichte musste stimmen, der Beitrag musste tragen, die Bilder mussten das Versprechen der Geschichte einlösen. Born begriff, dass das Fernsehen Authentizität nicht nur über Herkunft erzeugt, sondern über Form. Über Dringlichkeit, Nähe, Schock, moralische Lesbarkeit.

Am Anfang mögen es Ergänzungen gewesen sein. Bilder, die eine Lage illustrierten, ohne exakt aus der behaupteten Situation zu stammen. Doch aus Ergänzung wurde Rekonstruktion, aus Rekonstruktion wurde Inszenierung, aus Inszenierung systematische Fälschung. Born begann, reale Vorgänge mit gestellten Bildern zu unterfüttern oder überhaupt erst als Bildereignis herzustellen. Später rechtfertigte er dies mit dem Argument, die zugrunde liegenden Sachverhalte seien real gewesen, nur die direkte filmische Dokumentation sei zu gefährlich oder unmöglich gewesen. Man habe Kinderarbeit nicht direkt filmen können. Drogenschmuggler hätten nicht offen vor der Kamera gesprochen. Geheime Treffen ließen sich nicht dokumentieren. Also habe er „nachgestellt“, um zu zeigen, was tatsächlich geschehe.

Der Klan in der Eifel und andere Erfindungen

So erzählte Born später von Beiträgen über illegale Kinderarbeit in Indien, über Drogenschmuggelrouten in die Europäische Union oder über rechtsextreme Strukturen. Am bekanntesten wurde das angebliche Treffen des Ku-Klux-Klan in der deutschen Eifel – Bilder, die für das Fernsehen perfekt waren: Fackeln, Masken, Geheimzirkel, deutscher Provinzraum aufgeladen mit amerikanischem Rassismusmythos. Gerade deshalb waren sie so wirksam. Und gerade deshalb fielen sie so lange nicht auf. Der Klan war nicht entdeckt, sondern von Born mit Freunden inszeniert worden.

Nicht gegen das System, sondern in ihm

Born funktionierte dabei nicht gegen das System, sondern in ihm. Seine Beiträge liefen in Magazinen und Formaten, die auf Enthüllung, Zuspitzung und starke Bilder setzten. Besonders *stern TV* wurde später zum Brennpunkt der Affäre. Die Born-Affäre zeigt deshalb nicht nur, wie ein Einzelner fälschte, sondern auch, wie freie Zulieferer, Produktionsdruck und redaktionelle Sehnsüchte ineinandergreifen konnten. Born



lieferte, was bestellt war: sichtbare Skandale, dramatische Evidenz, moralisch aufgeladene Bilder. Er war über eine Zeit hinweg nicht der Fremdkörper des Fernsehens, sondern seine ideale Maschine.

Die Enttarnung: eine Stimme zu viel

Enttarnt wurde er schließlich nicht durch eine plötzliche moralische Erleuchtung der Branche, sondern fast unerquicklich kleinformatig: Ein sprachforensisches Gutachten kam zu dem Schluss, dass die Stimme eines angeblichen Ku-Klux-Klan-Redners mit signifikanter Wahrscheinlichkeit identisch war mit der Stimme eines angeblichen Drogenkuriers aus einem anderen Born-Beitrag. Aus heutiger Sicht wirkt das fast absurd. Nicht die Überdramatisierung der Stoffe, nicht die ständige Exklusivität, nicht die dramaturgische Perfektion brachten das System zuerst ins Wanken, sondern eine Stimme, die an der falschen Stelle wieder auftauchte.

Ermittlungen und Zusammenbruch

Daraufhin begannen Ermittlungen. Die Staatsanwaltschaft setzte einen Mitarbeiter Borns unter Druck, der schließlich ein umfangreiches Geständnis ablegte. Von da an weitete sich der Verdacht aus. Aus einzelnen Zweifeln wurde ein Fall, aus dem Fall ein Skandal, aus dem Skandal eine Grundsatzdebatte über Wahrheit, Quote, Produktionsbedingungen und Kontrollversagen. Plötzlich stand nicht mehr nur Born selbst zur Diskussion, sondern das gesamte System, das seine Beiträge ermöglicht und ausgestrahlt hatte.

stern TV, Jauch und die verdünnte Verantwortung

Besonders *stern TV* geriet massiv in die Kritik. Wie konnte es sein, dass Beiträge dieser Art gesendet wurden? Wer hatte sie geprüft? Wer war verantwortlich? Günther Jauch, das prominenteste Gesicht des Formats, verteidigte sich später mit dem Hinweis, er sei im Grunde nie in einem Schneiderraum gewesen. In diesem Satz bündelt sich viel vom Problem jener Jahre. Das Gesicht der Sendung war nicht der Prüfer des Materials. Redaktionsverantwortung, Herstellungsprozesse, Abnahme, freie Zulieferstrukturen – all das hatte sich in einer Produktionsrealität verteilt, in der Zuständigkeit leicht verdünnt werden konnte. Gerade deshalb traf die Born-Affäre einen Nerv: Sie zeigte, wie bequem sich Wirkung und Verantwortung voneinander lösen lassen.



Der Prozess als Systemdebatte

Der Prozess vor dem Landgericht Koblenz wurde damit zu mehr als einem Strafverfahren gegen einen einzelnen Mann. Er wurde zur Bühne einer wechselseitigen Schuldzuweisung zwischen Täter, Redaktionen, Sendern und Systemlogik. Born verteidigte sich nicht nur als Individuum. Er stellte sich auch als Produkt eines sensationshungrigen Mediensystems dar. Er habe geliefert, was gewünscht gewesen sei. Redakteure hätten zu wenig geprüft, hätten das Spektakuläre gesucht, hätten starke Bilder verlangt, aber die Bedingungen ihres Zustandekommens nicht zu genau wissen wollen. Borns Verteidigung zielte damit auf eine Komplizenschaft des Systems. Nicht, um die eigene Schuld aufzulösen, sondern um zu zeigen, dass seine Täuschung nicht im luftleeren Raum entstanden war.

32 Beiträge, Mischformen, Grauzonen

Die Anklage legte ihm 32 gefälschte Dokumentationen beziehungsweise Beiträge zur Last. Nicht alles ließ sich juristisch gleich eindeutig beweisen. Gerade das ist bezeichnend: Viele Beiträge bestanden nicht aus einer simplen Erfindung, sondern aus Mischformen von echtem Material, arrangierten Situationen, Rekonstruktionen, Übertreibungen und klaren Fälschungen. Diese Hybridität machte den Fall so schwer zu greifen. Born hatte nicht einfach Geschichten aus dem Nichts geschrieben. Er hatte Wirklichkeit und Fiktion so verschachtelt, dass die Grenze nach außen oft erst im Rückblick sichtbar wurde.

Urteil und juristische Logik

Im Dezember 1996 wurde Michael Born schließlich wegen vollendeten Betrugs in 17 Fällen und versuchten Betrugs in drei Fällen zu vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Bemerkenswert ist dabei, dass nicht die Täuschung des Publikums selbst im Zentrum des Strafmaßes stand. Die Irreführung der Zuschauer war öffentlich der Kern des Skandals, juristisch aber schwieriger zu greifen. Strafrechtlich relevant wurde der Fall vor allem über Betrug gegenüber Auftraggebern und Sendern sowie über weitere Delikte, die im Zusammenhang mit Born genannt wurden – darunter Fahren ohne Fahrerlaubnis, illegaler Waffenbesitz, Urkundenfälschung und Volksverhetzung. Gerade diese Differenz ist aufschlussreich: Ein Skandal, der gesellschaftlich als Wahrheitsbruch wahrgenommen wurde, musste juristisch teils über andere Tatbestände verhandelt werden.



Mitschuld des Systems

Auch das Gericht erkannte nicht in jedem Fall eine alleinige Verantwortung Borns. Bei einigen weiteren Filmen wurde eine Mitschuld oder Mitverantwortung der beteiligten Sender beziehungsweise Redaktionen anerkannt. Das entlastete Born nicht, machte aber deutlich, dass der Fall eben nicht nur auf krimineller Energie eines Einzelnen beruhte, sondern auf einem Zusammenspiel von Täuschung, Nachlässigkeit, Sensationslogik und strukturellem Wegsehen.

Folgen für Redaktionen und Fernsehen

Für die betroffenen Formate und Redaktionen hatte die Affäre Konsequenzen. *stern TV* änderte seine Personal- und Produktionspolitik. Wo man zuvor stark auf freie Zulieferer und externe Produktionsfirmen gesetzt hatte, wurden festere redaktionelle Strukturen aufgebaut und Kontrollmechanismen verschärft. Doch die Born-Affäre blieb mehr als ein interner Organisationsfehler. Sie wurde zum Menetekel für eine Medienlogik, in der starke Bilder schneller geglaubt werden als schwache Wahrheiten.

Nach der Haft: Legende im Nachleben

Nach der Haft verschwand Born nicht sofort völlig aus der Öffentlichkeit, aber er wurde zu einer Figur des Nachlebens. 1997 verließ er die Justizvollzugsanstalt Wittlich als Freigänger. Später lebte er zeitweise in Griechenland. Der große öffentliche Fall war vorbei, aber die Figur Michael Born blieb wirksam: als Schreckensbild, als Legende, als Projektionsfläche. Gerade weil Born selbst so erzählstark war, weil er seine eigene Biografie immer mitproduzierte, blieb er mehr als nur der „entlarvte Fälscher“. Er blieb eine Figur, an der sich die deutsche Medienkultur über Wahrheit, Image und Selbsttäuschung abarbeiten konnte.

Roland Berger, Graz und das Theaterprojekt

In seinen letzten Lebensjahren trat noch einmal eine neue Wendung hinzu. Born lebte in Graz im Umfeld des Regisseurs und Filmemachers Roland Berger, mit dem ihn eine lange Verbindung verband. Berger erzählt, dass Born in Trier bei ihm erste praktische Erfahrungen mit der Kamera sammelte. Damit ist Berger nicht nur ein später Freund, sondern auch ein früher Begleiter. In Graz arbeiteten beide an einem Theaterprojekt mit dem Titel *Born to fake*, in dem Borns eigene Geschichte



noch einmal künstlerisch befragt werden sollte. Ursprünglich sollte Born darin selbst auf der Bühne stehen. Das ist vielleicht die letzte, fast zwingende Wendung dieser Biografie: Der Mann, der jahrzehntlang Bilder von Wirklichkeit produziert, verbogen und verkauft hatte, sollte am Ende selbst zur Figur einer Inszenierung seiner eigenen Geschichte werden.

Tod und späte Rückkehr als Stoff

Michael Born starb am 4. März 2019 in Graz. Mit seinem Tod brach das gemeinsame Projekt zunächst ab. Doch es wurde weitergetragen. Gemeinsam mit Josef Maria Krasanovsky und weiteren Beteiligten entstand aus dem Stoff eine Theater- und Performanceform, die 2022 mehrfach vom Klagenfurter Ensemble aufgeführt wurde. Damit kehrte Born noch einmal zurück – nicht als Reporter, nicht als Angeklagter, nicht als Fernsehfigur, sondern als Material einer künstlerischen Auseinandersetzung, in der Wahrheit, Erinnerung, Performance und mediale Verführung erneut ineinandergreifen.

Eine Figur, die in die Gegenwart führt

Michael Born bleibt bis heute eine widersprüchliche Figur. Reporter und Hochstapler. Täter und Symptom. Krisenreisender und Selbsterfinder. Seine Geschichte erzählt nicht nur von einem Mann, der Bilder fälschte. Sie erzählt auch von einem Fernsehen, das lange genau solche Bilder sehen wollte. Und sie erzählt von einer medialen Kultur, in der die Sehnsucht nach Sichtbarkeit oft stärker ist als die Geduld für Prüfung. Born war der Mann, der diese Schwäche erkannte, ausnutzte und verkörperte. Deshalb ist seine Geschichte nicht abgeschlossen. Sie gehört nicht nur in die 1990er Jahre. Sie führt direkt in die Gegenwart.









Presseschau & Pressestimmen

Presseschau

NDR | Zapp [3 unglaubliche Medien-Fakes und die Folgen | ZAPP | NDR](https://youtu.be/noWRJY_sKAU?si=rfARobKaiaWQTm9Y)
https://youtu.be/noWRJY_sKAU?si=rfARobKaiaWQTm9Y

BR | Capriccio
<https://www.ardmediathek.de/video/capriccio/stern-tv-faelscher-born-to-fake/br/Y3JpZDovL2JyLmRlL2Jyb2FkY2FzdC9GMjAyNFdPMDA2M>

NDR | ZAPP | Interview mit Anja Reschke für Panorama [Michael Born: "Wir sind getrieben worden" | ZAPP | NDR](https://youtu.be/VS_eVks6EhM?si=5df54UHdl4OyZD07)
https://youtu.be/VS_eVks6EhM?si=5df54UHdl4OyZD07

Der Spiegel | Treue blaue Augen Beitrag vom 21.01.1996
https://www.spiegel.de/kultur/treue-blaue-augen-a-9cd469ca-0002-0001-0000-000008871202?sara_ref=re-so-app-sh

Pressestimmen

Unterhaltsam, entlarvend, aufklärend - „Born to Fake“ ist als Dokumentarfilm auf mehreren Ebenen erfolgreich und gerade deswegen so grandios.

film-rezensionen.de

Ein herrlicher Dokumentarfilm. (...) Was ist Wahrheit? Die uralte Frage muss in jeder Zeit neu beantwortet werden. Das zeigt dieser Film grandios.“

BR, Capriccio

„Michael Born, einst Schiffsoffizier, dann Journalist, wurde zum Meister der Fälschung. Die Doku ‚Born to Fake‘ erzählt seinen unglaublichen Aufstieg und fragt, was seine Lügen über unsere Lust am Spektakel und die Wahrheit in Zeiten von Fake News verraten.“

ARD, Titel Thesen Temperamente

„Das Porträt der fantasierenden Persönlichkeit Borns wandelt sich zum medienwissenschaftlichen Essay um Wahrheit und Fiktion und wird schließlich selbst geradezu investigativ, wenn einem damaligen Stern-TV-Mitarbeiter eine bezeichnende Unwahrheit nachgewiesen wird. Ein wichtiger wie unterhaltsamer



Film, der am Ende den 2019 verstorbenen Born mit KI wiederauferstehen lässt und damit den Bogen zu heutigen Manipulationsmöglichkeiten schlägt.“

Harald Mühlbeyer, epd Film

„Die Dokumentation erzählt (...) so witzig wie scharf, warum wir Lügen glauben und relativiert den Begriff der Wahrheit im Dokumentarischen, in dem es stets mehrere Realitätsebenen gibt, ja geben muss. Ein Muss für den Schulunterricht, den interessierten Dokumentarfilmliebhaber, alle Nachrichtenkonsumenten und eine Gegenwart, in der inzwischen jeder fälschen darf, was und wie er will.“

Timo Axel Purr, Artechock

„Eine Entdeckung war „Born to Fake“ (...) Die böse Abrechnung mit nebulösen Strukturen von TV-Nachrichten und Einblick in ein auf Sensationen fixiertes Mediensystem ist gerade in Zeiten von KI mehr als aktuell.“

schwaebische.de



Recherche-Links

Frankfurter Rundschau (Bezahlschranke)

Die Born-Identität

<https://www.fr.de/kultur/tv-kino/born-identitaet-11633165.html>

Berliner Zeitung (Bezahlschranke)

Günther Jauch und die Born-Affäre

<https://www.berliner-zeitung.de/open-source/guenter-jauch-und-die-born-afaere-ein-skandal-der-die-tv-branch-bis-heute-praegt-li.10004834>

t-online.de

Über seinen größten Skandal schweigt Günther Jauch

https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_88189640/guenter-jauch-ueber-diesen-stern-tv-skandal-schweigt-der-moderator.html

watson.de

Über diesen Skandal schweigt Günther Jauch bis heute

<https://www.watson.ch/leben/tv/930917504-stern-tv-ueber-diesen-skandal-schweigt-guenter-jauch-bis-heute>

Menschen machen Medien

Verkümmern des Journalismus - Skandale in der Medienwelt

<https://mmm.verdi.de/beruf/verkummerung-des-journalismus-30445/>

Spiegel.de

Gisela Friedrichsen über das Gerichtsverfahren

<https://www.spiegel.de/politik/ich-bei-der-arbeit-sozusagen-a-c933d736-0002-0001-0000-000009093806>

TAZ

Ist auch Jauch ein Born?

<https://taz.de/Ist-auch-Jauch-ein-Born/!1431673/>

TAZ

Zum Urteil

<https://taz.de/Echt-TV-Faelscher-soll-vier-Jahre-buessen/!1421989/>

TAZ zum anderen Fälscher-Thema bei Brisant

<https://taz.de/Irgendwie-nicht-koscher/!1422257/>



Kontakt

Born to Fake

Im Verleih von

Across Nations Filmverleih GmbH

Koordination: Hilkea Holland

Talstr. 41

70188 Stuttgart

info@across-nations.de

Pressekontakt

Cinekix - Team für Kinokultur

Susanne Heithecker & Martin Singer

Platenstr. 42

50825 Köln

www.cinekix.de

team@cinekix.de